

Die Schulgeschichte des Ortes Kirchzarten

Schule in der Frühen Neuzeit

Die Schulgeschichte für den Ort Kirchzarten lässt sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Bereits für das Jahr 1629 werden in den Rechnungen der Pfarrkirche Aufwendungen für einen Lehrer erwähnt. Damals gab es noch keinen festen Standort für eine Schule. Zu dieser Zeit war zwar der örtliche Pfarrvikar für die Schulbildung verantwortlich, doch in der Praxis gab dieser keinen Unterricht. Dieser wurde von Männern aus dem Ort privat gegeben, die in Diensten der Kirche standen. Er wurde in der Regel in ihren Wohnstuben oder denen der Schüler erteilt. Die ersten namentlich erwähnten Lehrer waren zum Ende des 18. Jahrhunderts Joseph Reber und Johann Ebenhoh. Joseph Reber war als Sigris¹ in der Pfarrgemeinde tätig und besserte so seinen Lohn etwas auf; ein Tag Unterricht kostete einen halben Kreuzer (= 2 Pfennige).² Jeder Bewohner konnte noch selber entscheiden, ob und welches seiner Kinder er etwas mehr Bildung beibringen wollte.

Das änderte sich mit der „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kayserlichen Königlichen Erbländern“ von Maria Theresia von Österreich (1717-1780) aus dem Jahr 1774. Erstmals griff in den vorderösterreichischen Gebieten, wozu Kirchzarten gehörte, der Staat in das Schulwesen ein. Jedes Kind musste eine Schule besuchen, die Schulzeit dauerte sechs Jahre. Als grundlegende Kenntnisse sollten vermittelt werden: Religion, das Lesen geschriebener und gedruckter Texte in Kurrentschrift, die „Rechenkunst in fünf Species“ – neben den vier Grundrechenarten gehörte auch das „Nummerieren“ (Schreiben, Erkennen und Aussprechen der Zahlen und Ziffern) dazu –, sowie die Anleitung zu Rechtschaffenheit und Kenntnisse in Wirtschaft. Es gelang damals allerdings nicht, alle Kinder zu unterrichten und so blieb die Zahl der Analphabeten relativ hoch. Zur Lehrerausbildung wurde in Freiburg bereits 1773 eine Normalschule eingerichtet, in welcher auch die Lehrer des Umlands wie Joseph Reber ausgebildet worden waren. Dem dortigen Rektor oblag auch die Prüfung der Kirchzartener Schule.

Mit der Gründung der Kirchzartener Normalschule übernahm ab 1774³ die politische Gemeinde Kirchzarten das Lehrergehalt von 70 Gulden pro Jahr für Joseph Reber. Dieser lässt sich somit als der erste angestellte Lehrer Kirchzartens bezeichnen. Es gab aber noch kein eigenes Schulhaus. Anfangs fand der Unterricht anscheinend in einem Nebenraum des Wirtshaus zum Rindsfuß – das heutige Hotel Fortuna – statt,

¹ Der Sigris kümmerte sich in Kirchzarten in erster Linie um das Gotteshaus. Er stellte die Turmuhr und läutete die Glocken. Er half im Gottesdienst mit und spielte die Orgel. In der Seelsorge unterstützte er den Pfarrvikar und brachte den Kindern Lesen und Schreiben bei. Dafür bekam er Sondervergütungen.

² Zum Geldwertvergleich: Ein Ei kostete etwa 3-4 Pfennige.

³ Aus verschiedenen Erinnerungen wird für Kirchzarten bereits ein geregelter Schulunterricht im Jahr 1772 nachgewiesen.

bevor man in der sogenannten Gemeindestube⁴ am Marktplatz eine Schulstube einrichtete. Wann genau das war, bleibt unklar. 1762 hatte die Stadt Freiburg als Grundherr das Wirtshaus bei der Kirche gekauft, welches bislang auch als Metzgerlaube Verwendung fand. Danach wurde es an die Gemeinde weiterverkauft. Die Gemeindestube war in den Zeiten, als es noch kein Rathaus auf den Dörfern gab, ein Versammlungsraum für die Entscheidungsträger der politischen Gemeinde unter einem Vogt. Heute würde das dem Gemeinderat und dem Bürgermeister entsprechen. Diese Gemeindestuben in den Orten besaßen in der Regel eine Bewirtung oder waren in Wirtshäusern eingerichtet. Die Kirchzartener Gemeindestube scheint jeweils an einen Pächter vermietet zu sein und zur damaligen Zeit der einzige Grundbesitz der Gemeinde. Also baute man sie um: Auf einer Seite wurde eine weitere Stube abgeteilt und ein separater Eingang geschaffen, so dass keine Verbindung zum Wirtshaus mehr bestand.

Interessant ist, dass diese erste Schulstube für die Anzahl der Schüler bereits damals als zu klein beurteilt wurde; es gab auch keine Räumlichkeiten für den Schulhalter. Damals wurden in der Schulstube bis zu 200 Kinder unterrichtet.⁵ Die große Zahl an Schülern erklärt sich dadurch, dass die Pfarrgemeinde Kirchzarten mit den Reformen auch für die Kinder aus den Nachbargemeinden zuständig war. Bereits mit den Schulreformen von 1774 hätte Kirchzarten zu einer Mittelpunktschule werden und alle anderen Schulen hätten schließen sollen. Bis 1795 scheint das so, zu mindestens teilweise, funktioniert zu haben. Doch die kriegerischen Auseinandersetzungen die Jahrzehnte der Revolutions- und Napoleonischen Kriege (1792-1814) und die damit einhergehenden Neuordnungen verhinderten die Schulaufsicht. Viele Lehrer wurden versetzt und abgezogen. In dieser Zeit wurden in den Nachbargemeinden trotz der weiter bestehenden Schulpflicht in Kirchzarten die Schulen neu aufgebaut und die Kinder dort unterrichtet.

Übrigens: Das von Anfang an auftretende Platzproblem in der Kirchzartener Schule zog sich bis in die heutige Zeit durch, obwohl es immer wieder Neubauten gab. So sah man um das Jahr 1800 die Räumlichkeiten nur als Übergangslösung bis zu einem Neubau. Eine Lösung schien gefunden worden zu sein, als Joseph Reber und der damalige Ortsvogt Sebastian Schirk in Wendlingen (heute Freiburg-St. Georgen) beim Güterverwalter des Großpriorats des Johanniterordens von Heitersheim, welcher immer noch Pfarrer war und zuständig für den eigentlichen Schulbau, vorstellig wurden. Dort sah man die Notwendigkeit eines Neubaus ebenso und war bereit, die Baukosten zu übernehmen. Aber erst, wenn die Schulhäuser im Ibental und in St. Georgen fertiggestellt worden sind.⁶

Einem damaligen Neubau in Kirchzarten standen jedoch zwei grundlegende Ereignisse entgegen. Zum einen die kriegerischen Ereignisse der Zeit und die damit

⁴ Heute steht auf dem Grundstück das Alte Rathaus.

⁵ Das trifft vor allem für die Sonntage zu, an denen die christliche Lehre unterrichtet wurde.

⁶ Die Ibentaler Schule war 1806 fertiggestellt.

verbundenen staatlichen Umwälzungen. Mit der Neubildung des badischen Staates 1806 musste auch das Schulwesen und die Zuständigkeiten neu geordnet werden. Und dann ereignete sich mit dem Großbrand im März 1807 die womöglich größte Katastrophe der örtlichen Geschichte. Etwa ein Fünftel aller Gebäude wurden vernichtet, darunter auch die Gemeindestube am Marktplatz und damit die darin befindliche Schulstube. Während die privaten Häuser innerhalb von höchstens zwei Jahren wiederaufgebaut worden waren, fehlte der Gemeinde für ein Schulhaus zunächst das Kapital, nicht zuletzt durch die hohen Aufwendungen für die ständigen militärischen Einquartierungen. Weitere Verzögerungen entstanden aufgrund der Fragen nach dem geeignetsten Bauplatz und für welche Schülerzahl die neue Schule ausgelegt sein sollte. Sollte sie nur für die 80 Schüler des Ortes Kirchzarten gebaut werden (innere Gemeinde) oder auch für die zum Schulverband Kirchzarten gehörigen Orte und Zinken Schlempenfeld, Geroldstal, Dietenbach, Neuhäuser und Höfen? Damit eng verbunden war auch die Frage nach der zukünftigen Finanzierung der Schule. Die umliegenden Orte verfügten über wenige Einnahmen und ihre bisher tolerierten Privatschulen waren ja eingerichtet. Die weiter entfernten Orte im Pfarrbezirk – Zarten, Attental, Stegen und Burg besaßen eigene Schulen.

Schulgeschichte ab 1806

In Kirchzarten hatte man die Schule nach dem Brand behelfsmäßig im Gebäude der Talvogtei untergebracht, wo bereits Räume frei gemacht wurden.⁷ Hier wurde ein Raum angemietet, der jedoch für den Unterricht aller Kinder gleichzeitig zu klein war. So wurden die Kinder tageweise im Wechsel unterrichtet. Die Bedingungen waren denkbar schlecht. Für den Raum wollte man keine geeigneten Schulbänke anschaffen, da man nicht wusste, ob sie auch für die neuen Räume passen würden. Nachdem das Schloß an private Nutzer verkauft hatte – die Gemeinde hatte es wahrscheinlich für kurze Zeit von der Stadt Freiburg erworben –, baute die Gemeinde auf den Bauplatz im Innerort, den man ursprünglich für das neue Schulhaus vorgesehen hatte; nämlich dort, wo vorher die abgebrannte Gemeindestube stand.

Vitrine Talvogtei mit Schulsachen

Auf dem südlichen Teil hatte bereits 1807 der Lehrer Joseph Reber sein privates Wohnhaus bauen können. Nur das Ökonomiegebäude wurde ihm mit Verweis auf den möglichen Schulhausbau immer wieder verweigert. Dafür durfte er auf dem damaligen Sigristenplatz sein Wirtschaftsgebäude bauen, dort wo sich heute die Räume der Volkshochschule Dreisamtal befinden. Hier stand bis zum Brand das der Kirchenfabrik gehörende Sigristenhaus, das die Rebers bewohnt hatten.

⁷ Die Verwaltung der Talvögte wurde 1808 endgültig aufgelöst.

Ausblick: Lehrerdynastie Reber

Die Lehrerfamilie Reber bildete ab dem 18. Jahrhundert eine Lehrerdynastie in Kirchzarten. Als erster wird ein Joseph Reber erwähnt, der als Sigrist noch ein bescheidenes Zusatzeinkommen als umherziehender Lehrer besaß. Doch bereits sein Sohn Franz Joseph verfügte über ausreichende finanzielle Reserven. Neben seinem Sigristenlohn von 30 bis 40 Gulden im Jahr plus weiterer Aufwendungen besaß er als Schrifkundiger weitaus lukrativere Einnahmen. Er war Amtsschreiber des Talvogts, den er auch zu dessen Amtsgeschäften begleitete und er scheint auch private Aufträge erhalten zu haben. So war er auf das Schulgeld kaum noch angewiesen. Nach dem Brand verwendeten Vater Franz Joseph und sein Sohn Joseph ihr Kapital, um sich ihr eigenes Haus zu bauen. Sie kauften sich zudem den freien Sigristenplatz, wo sie ihre private Scheuer errichteten.

Der junge Joseph Reber begann zunächst als Gehilfe seines Vaters in der Kirchzartener Schule und machte eine Ausbildung. 1804 wurde er Unterlehrer und 1811 Nachfolger seines Vaters als Hauptlehrer. Auch Joseph besaß lukrativere Einkünfte. Zum einen hatte er die Schreibtätigkeiten seines Vaters übernommen, die aber nicht mehr seine Haupteinnahmequelle waren. Er hatte nämlich eine Ausbildung als Landvermesser gemacht, das Landamt Freiburg empfahl ihn damals ausdrücklich als Geometer. Da der neugegründete badische Staat seinen Landbesitz in großem Umfang genau vermessen musste, gingen Joseph Reber die Aufträge nicht aus. Mehrere Kartenwerke und Geländeaufnahmen sind mit seinem Namen unterschrieben. Im Gemeindearchiv Kirchzarten ist vor allem sein Gemarkungsatlas von 1811 mit dem Kirchzartener Besitz historisch besonders bedeutend. (GAKi 1, Nr. 5) Den Schulunterricht schien er nur noch nebenbei bestritten zu haben. Zusammen mit seiner Frau hatte er nämlich auch noch einen Krämeraden eröffnet. Dazu wird er im Steuerkataster als Färber und Müller aufgeführt. Diese Berufe hatte er aber nicht ausgeübt, vielmehr war er Besitzer dieser Häuser und ließ diese bewirtschaften. 1833 entband ihn das Landamt Freiburg dann vom Unterricht halten, weil man mit seiner Arbeitsauffassung nicht mehr zufrieden war. Joseph Reber konnte sich von seinen Posten nur schwer trennen, deswegen blieb er noch bis zu seiner Pensionierung im Dezember 1841 offiziell der Hauptlehrer im Ort. Den Unterricht selber besorgte ein von ihm angestellter Lehrer. Joseph Reber wurde 1858 wegen Altersgebrechlichkeit seitens der Behörden entmündigt und verstarb am 13. November des gleichen Jahres.

Sein erstgeborener Sohn Karl Wilhelm Reber, der ebenfalls als Geometer arbeitete, war nur im Winter 1837/ 1838 einmal als Unterlehrer tätig, bis ihn die Regierung aufgrund fehlender Lehrerausbildung entfernte. Damit endet die Lehrerdynastie Reber in Kirchzarten. Karl Wilhelm Reber machte im Ort noch einige Schlagzeilen: Als Mitverantwortlicher der Revolution 1848/ 1849 im Dreisamtal wird er für über zwei Jahre inhaftiert. Nach seiner Rückkehr nach Kirchzarten führt er die Geschäfte seines Vaters zusammen mit seinem Bruder weiter. Karl Wilhelm Reber wird erfolgreicher Fabrikant und Grundbesitzer und 1868 zum ersten Kommandanten der

Kirchzartener Feuerwehr. Die Leherdynastie Reber gehörte somit nicht zu den immer wieder in der Literatur erwähnten armen Dorfschulmeistern.

Das erste Schulhaus in Kirchzarten ab 1814

Im Jahre 1814 war das erste Kirchzartener Schulhaus von Kirchzarten im Innerort fertiggestellt. Es stieß an das Wohnhaus von Joseph Reber an und befand sich mit diesem unter einem Dach. Es gab jedoch ansonsten keinen Durchgang. Dass die Gemeinde beim Neubau finanziell an ihre Grenzen gegangen war, wird deutlich, wenn einige Handwerker noch 1817 ihren Lohn einforderten.

Im Gebäude gab es zwei Schulräume im westlichen Teil des zweiten Stockes. Sie reichten anfangs für die knapp 80 Schüler und Schülerinnen aus Kirchzarten aus. Doch die Platznot im Haus wuchs spätestens im Winter 1820/ 21, als die Neuhäuser Schule geschlossen wurde. Akut wurde das Problem, als Rebers Nachfolger Anton Krieg im Jahr 1842 seinen Dienst begann. Grundsätzlich standen dem verantwortlichen Lehrer nämlich damals, zusätzlich zur Dienstwohnung, noch Ökonomieräume zu, d.h. Scheuer und Stallung zum Halten von Kühen, Kälbern, Schweinen und Hühnern als auch zur Unterbringung von Stroh und Heu sowie ein Hofplatz. Bis dahin war das kein Problem gewesen, da die Lehrerfamilie Reber sowohl ein eigenes Wohnhaus als auch ein eigenes Ökonomiegebäude im Ort besaßen. Lehrer Krieg hatte sich einige Jahre mit der Situation arrangiert. Doch als seine Familie wuchs, forderte er sein Deputat voll ein. Nach längerem Hinauszögern kam die Gemeinde Kirchzarten 1854 in die glückliche Lage, dass das neben dem Schulhaus stehende sogenannte Balserhäuschen (1916 abgerissen) zur Auktion stand. Wegen Zahlungsschwierigkeiten aufgrund der Erbschaftsübergabe verkaufte es die ledige Erbin Theresia Steinhart. Sie durfte weiterhin im Wohnteil bleiben⁸, den Wirtschaftsteil überließ die Gemeinde dem Lehrer Anton Krieg zusammen mit dem Garten zur landwirtschaftlichen Nutzung.

⁸ Im Haus mit der Hausnummer 68 lebte 1833 der Schuster Josef Steinhart, danach seine Witwe, die vermutlich 1854 verstarb.



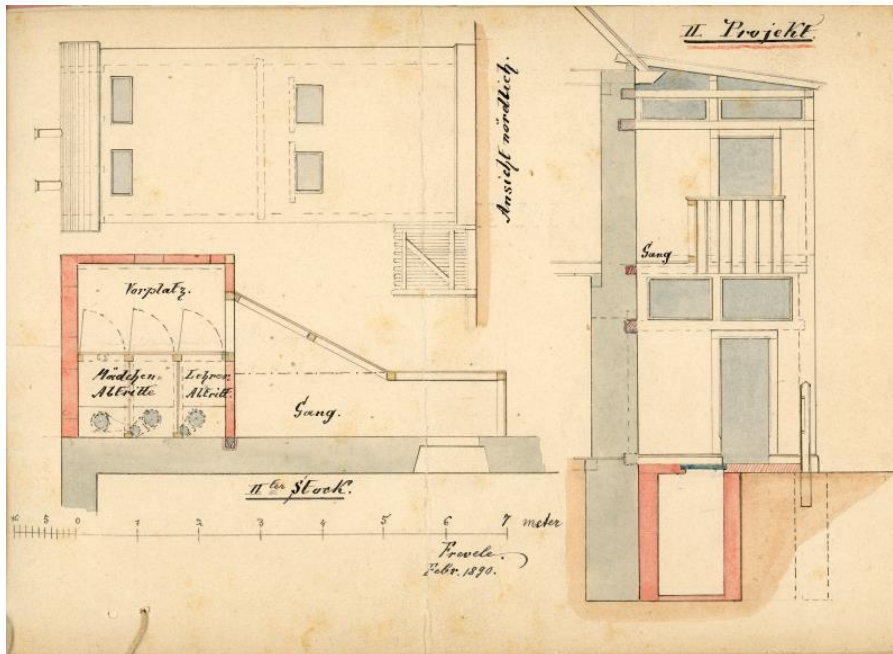
Schulhausscheuer oder „Balsershäusle“ um 1914, links im Hintergrund das Alte Rathaus während des Umbaus. Quelle: GAKi 7-1-4, Nr. 1.

Anton Krieg unterrichtete fast die gesamte Amtszeit alleine die bis zu 120 Schüler, was die damalige Obergrenze darstellte. Teilweise war eine Klasse am Vormittag, die andere am Nachmittag in der Schule. Neben der Normalschule bestand in Kirchzarten noch eine Sonntagsschule, welche ebenfalls von ihm geleitet wurde. Sie fand alle 14 Tage im Wechsel für Jungen und Mädchen statt, immer für diejenige Gruppe, die am Sonntag keine Christenlehre hatte. Ab März 1868 war der Turnunterricht zur Pflicht geworden, wofür die Gemeinde einen Turnplatz mit Geräten bereitstellte. 1872 folgte auf Anton Krieg dessen Sohn Guido als Lehrer und späterer Schulleiter – bis 1912 – nach.

1875 wurden die beiden Schulräume zu einem großen zusammengefasst, so wie es die Auflagen der Schulverwaltung verlangten. Es mussten teilweise unerträgliche Zustände geherrscht haben. Drei Jahre später waren die Raumzustände für die nunmehr 132 Schulkinder so schlecht, dass man den Ratssaal, der sich im gleichen Stockwerk befand, zum neuen Schulsaal ausbaute. Die Sonntagsschule war 1874 eingestellt worden zugunsten einer Fortbildungsschule. Diese fand am Samstag von acht bis zehn Uhr statt, lediglich im Sommer wurde der Sonntagstermin beibehalten. Sie war der Vorläufer der späteren Berufs- oder Landwirtschaftsschulen. Für die Mädchen wurde eine ortsansässige Näherin als Industrielernerin angestellt, in deren Unterricht beispielsweise Socken in größeren Mengen hergestellt wurden, um diese an bedürftige Personen zu verteilen. 1879 wurde zur Unterstützung ein neuer Unterlehrer angestellt. Beide Lehrer hatten nun jeweils eine Klasse im wechselnden Vormittags- und Nachmittagsunterricht.

1890 wurde eine neue Toilettenanlage angebaut. Bis dahin gab es nur eine einfache Toilettenanlage, die nicht nach Geschlechtern getrennt war und sich neben der

Dunggrube hinter dem Haus befand. Zeitweise wurde die Abortanlage im damals gegenüberliegenden Gasthaus Löwen hinzugepachtet. Die neue Anlage erstreckte sich dann über zwei Stockwerke. Die Toilette für Mädchen und Lehrer befand sich im 2. Stock, die für die Jungen im unteren. Die Ausmaße sind am heutigen Alten Rathaus anhand des holzgeschindelten Anbaus an der Ostseite des Alten Rathauses erkennbar.



Bauzeichnung für den Toilettenanbau im alten Schulhaus im Jahr 1890. Quelle: GAKi 1, Nr. 1072.

Ein neues Schulhaus für Kirchzarten ab 1913

Die weiter steigende Schülerzahl stellte die Gemeinde weiter vor eine kaum zu lösende Aufgabe. Der Schulverband Kirchzarten umfasste damals den Ort Kirchzarten, Bickenreute, Neuhäuser mit Ausnahme des Zinkens Fischbach und von der Gemeinde Burg den Zinken Schlempefeld. Auch die wachsenden Aufgaben in der Gemeindeverwaltung erforderten mehr Personal und damit mehr Raum im angrenzenden Rathaus. 1907 hatte man 180 Schüler, so dass 1910 ein dritter Lehrer angestellt wurde. Da man eine dritte Klasse nicht mehr im Schulhaus unterrichten konnte, wurde ein Raum in der „Fabrik“ angemietet, der heutigen Passage an der Freiburger Straße. Ab 1901 wurde erstmals der Neubau des Schulhauses im Ort debattiert. Es wurden dabei unterschiedliche Varianten beraten, um das Platzproblem der Gemeinde zu lösen. Aus dem Jahr 1904 stammt die Zeichnung für ein neues Rathaus mit einer Sparkasse, das Schulhaus wurde separat geplant. 1910 hatte man überlegt, das neue Schulhaus im Innerort neben das Rathaus zu bauen. Doch der vorhandene Bauplatz erschien bereits damals als zu klein.



Plan für einen kombinierten Neubau von Rathaus und Sparkasse am heutigen Platz des Alten Rathauses von 1904. Quelle: GAKi 1, Nr.



Plan für einen kombinierten Neubau von Schul- und Rathaus am heutigen Platz des Alten Rathauses von 1910. Quelle: GAKi 1, Nr. .

Die Suche nach einem geeigneten Schulplatz gestaltete sich anfangs schwierig. Ein Bauplatz auf einem freien Gartengelände im Gewann Thoracker (heutiges Gebiet zwischen Friedhof und Bahnhofstraße) wurde wegen einer angedachten Erweiterung des Friedhofes ausgeschlossen; einer möglichen Erweiterung hätte auch die nahe Eisenbahnlinie im Wege gestanden. So bestimmte man 1911 ein unbebautes Grundstück am östlichen Dorfrand am sogenannten Kapellenweg zum neuen Bauplatz. Das Gelände östlich und nördlich davon war noch völlig unbebaut, hier befanden sich lediglich Gärten und Felder. Das Schulplatzgelände wurde von der

Gemeinde für 10.000 Mark erworben. Zur Finanzierung musste die Gemeinde einen Kredit über 100.000 Mark bei einer Versicherung aufnehmen. Zur damaligen Zeit war Karl Bär Oberlehrer (bis 1926).

Den damaligen Architektenwettbewerb gewann der Freiburger Architekt Heinrich Schmittgall, der ein Jahr später auch den kompletten Umbau des Alten Rathauses leitete. Da es bei der Gemeinde, anders als heute, noch kein zuständiges Bauamt gab, hatte der Architekt damals noch die volle Kontrolle über die Bauarbeiten, das Bauvergabeverfahren und die Kostenkontrolle inne. Mit dem Bau wurde am 11. Juli 1912 begonnen, das Richtfest fand bereits am 4. November des gleichen Jahres statt. Am 16. September 1913 übergab Schmittgall das fertig gestellte Gebäude mit den Außenanlagen öffentlich der Gemeinde Kirchzarten. Beim Bau wurden vornehmlich lokale Handwerker berücksichtigt.

Brunnen mit Einweihungstafel

Lageplan

Beim neuen Schulbau handelt sich um ein voneinander getrenntes Schul- und ein Wohnhaus für Hausmeister und Lehrer unter einem Dach. Es besaß alle damaligen Standards und Ansprüche an ein modernes Schulhaus. Der Stil schließt sich an bereits bestehende Gebäude im Ort an, die in etwa zur gleichen Zeit gebaut wurden, so entlang der Bahnhofstraße oder am Blumenweg. Aus damaliger Sicht wirkten die Außendekorationen bereits stark zurückgenommen. So verwundert es nicht, wenn in einem Zeitungsartikel das Gebäude ohne unnützen Zierrat beschrieben wird. Für den heutigen Betrachter weist es aber dann doch einige Verzierungen auf, wie den zierlichen Glockenturm, den die Schulen damals noch besaßen; oder einige Embleme an der Außenwand. Auf dem Wohnhaus findet man die Symbole der Tugenden des Fleißes, dargestellt als Biene und **Bienenkorb** und der Trägheit mit der Darstellung der **Schnecke**. An diesen kamen die Schulkinder täglich vorbei. Die Darstellungen stehen plakativ für die Lebenswege, den die Schüler einschlagen können. Sie knüpfen an eine alte Fabel an, welche wiederum an Darstellungen in der christlichen Lehre anknüpfen: Der zunächst einfache Weg der Trägheit ist bequem, aber die Wohnung, in die man über diesen Weg gelangt, ist verderblich und schädlich. Der Weg des Fleißes dagegen ist zunächst dornig und beschwerlich, die Wohnung aber süß und mit Schätzen versehen. Auf der nördlichen Seite über dem Erker befindet sich das damalige Sigel der Gemeinde, eine Kirche mit Kirchturm. Ein Gemeindewappen besaß Kirchzarten damals noch nicht.



Siegel der Gemeinde Kirchzarten. Zu finden auf vielen älteren Schriftstücken der Gemeindeverwaltung bis 1956

Die vier Schulräume im Schulhaus waren auf zwei Stockwerke verteilt. Im Keller gab es die Heiz- und Kohlenräume für die Zentralheizung, eine geräumige Lehrküche sowie Bade- und Garderobenräume. An den Wänden von Schulsälen und Gängen wurden Reproduktionen von **Bildern** mit bekannten lokalen Motiven angebracht. Die Aborte befanden sich damals in einem gesonderten Bau hinter der Schule. (Abb.) In deren Dachräumen gab es in einzelnen Verschlängen Unterstellmöglichkeiten für die Lehrer. Das Gelände war planiert und diente als Turn- und Spielplatz. Um das Gebäude lagen Gemüse- und Ziergärten, die den Lehrern und der Lehrküche zur Verfügung standen. Im Treppenhaus fällt dem heutigen Betrachter sofort der imposante Wandbrunnen auf.

Ausblick: Schulhausbad

Das Bad im Schulhaus besaß Kabinen mit Brause- und Wannebädern und wurde durch die Kohlen-Zentralheizung im Kellerraum nebenan mitgeheizt. Es war öffentlich zugänglich und wurde in zeitgenössischen Tourismusprospekten beworben. Wie andernorts die Volksbäder sollte diese Badeanstalt breiteren Volksschichten die Möglichkeit zu regelmäßiger Körperpflege bieten. Die ersten Volksbäder entstanden in Europa Mitte des 19. Jahrhunderts. In Privathäusern waren Bade- oder Duschkmöglichkeiten, vor allem in den Dörfern noch nicht üblich.

Das Kirchzartener Bad im Schulhaus war in einen jeweils separaten Bereich für Männer und Frauen getrennt. Beiden Geschlechtern standen je zwei Wannen und vier Duschen in Kabinen zur Verfügung. (**Zeichnung 1911**) Während und nach dem Ende des Ersten Weltkrieges blieb das Bad aufgrund der allgemein knappen Brennstoffversorgung, speziell der Kohlenlieferungen, für einige Jahre geschlossen.

Erst mit Beginn des Schuljahres 1922 sollte es dann, zunächst einmal monatlich, wieder geöffnet werden, falls die erforderlichen Kohlen erhältlich sind.

Für das Jahr 1933 erfahren wir etwas zu den Eintrittspreisen und der Nutzung des Bades durch die Öffentlichkeit. 1933 kostete ein Wannenbad ohne Handtuch 40 Pfennig, mit Handtuch 50 Pfennig. Die Gesamteinnahmen betragen für die Gemeinde etwa 300 RM, als Gewinn blieben 54 RM übrig. Zum Jahr 1934 wurden die Gebühren um 15 Pfennig gesenkt, um einem größeren Bevölkerungsanteil die Benutzung zu ermöglichen. Tatsächlich nutzten danach im gleichen Zeitraum 50 Prozent mehr die Bademöglichkeit. In den ersten vier Monaten des Jahres 1934 zählte die Kirchzarterner Badeanstalt 800 Einzelbäder. Als Bademeister fungierte der jeweilige Schuldiener, der eine Beteiligung an den Einnahmen erhielt.

Es ist bisher unbekannt, ob das Schulbad nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neu eröffnet worden ist. Zum Ende des Jahres 1957 wurden die Räume des Volksbades zugunsten eines weiteren Schulsaaus umgebaut und die Einrichtung entfernt.

Auch der neue Schulbau war bereits wenige Jahre nach der Neueröffnung zu klein. Das lag vor allem an der Schulform Fortbildungsschule, die immer weiter ausgebaut wurde und in die bestehenden Volksschulen integriert werden musste. Die Schule in Kirchzarten wurde 1918 zur Mittelpunktschule für die Gemeinden Burg, Zarten, Dietenbach, Burg, Stegen, Wittental und Eschbach bestimmt. Zusammen mit Buchenbach und Oberried wurde der Fortbildungsschulverband gegründet. Ab Juli 1918 wurde der Haushaltungsunterricht für Mädchen zur Pflicht. Durch die Folgen des Ersten Weltkrieges verzögerte sich diese Einrichtung. Erst im Herbst 1923 wurde die Fortbildungsschule für Mädchen auch in Kirchzarten eröffnet eingerichtet, ihre erste Lehrerin wurde Lilli Moser.

Das Wohnhaus mit den drei großen Lehrerwohnungen zeigte sich ebenfalls rasch als zu klein dimensioniert. Die Gemeinde hatte über Jahrzehnte immer wieder große Probleme die ihr zugewiesenen Lehrer in passenden Wohnungen unterzubringen. Als im März 1922 Hauptlehrer Bäuerle eine Wohnung benötigte, wurde im Schulhaus im Dachstock eine Notwohnung mit Küche eingerichtet. Diese war überaus dürftig eingerichtet und sehr zugig. Ein großer Teil des Ganges war nur durch eine undichte Notholz wand gegen den offenen Dachboden abgeschlossen. Trotzdem war sie immer belegt, da in Kirchzarten seit den 1920er Jahren nur wenige geeignete Mietwohnungen vorhanden waren.

Mitte der 1920er Jahren wurde das Raumproblem wieder akut. Im September 1927 wirkten an der Kirchzarterner Schule vier Lehrkräfte an der Volksschule, zwei an der Knaben- und Mädchenfortbildungsschule und eine an der neu eingerichteten gewerblichen Fortbildungsschule. Für diese sieben Lehrkräfte standen lediglich vier!

Lehrsäle zur Verfügung. Die Fortbildungsschullehrerin musste ihre Klasse so teilen, dass sie den Unterricht in einem Kellerraum, in der Kochküche und der Milchzentrale zugleich abhielt. Der evangelische Religionsunterricht für die Schüler aus dem ganzen Dreisamtal und sogar aus St. Peter war bereits ab Mitte Mai 1926 komplett in das Pfarrhaus ausgelagert. Ab 1928 wurde der Speicher im Dachraum unter Leitung des Architekten Karl Stolz aus Stegen für 14.000 Reichsmark zum fünften Schulsaal umgebaut. 1930 konnte er genutzt werden.



Volksschule Kirchzarten um 1930 (Ausschnitt aus einem Foto). Quelle: Kreisarchiv Breisgau-Hochschwarzwald, Nachlass Foto-Bank.

Schule in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Eingemeindung Dietenbachs im Jahr 1936 wurde die dortige Schule zwar in die Volksschule Kirchzarten integriert, doch der Schulunterricht vor Ort beibehalten. Der Weg für die Schüler von den oberen Höfen war besonders im Winter zu lang und gefährlich.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Volksschule keineswegs mehr als einzige erzieherisch tätige Institution angesehen. Vielmehr rückten im nationalsozialistischen Weltbild die neuen Jugendorganisation zu gleichrangigen Organisation auf. In diesen sollte den Heranwachsenden das nationalsozialistische Weltbild vorgelebt werden und sie sollten so die kirchlichen Organisationen verdrängen. So verwundert es nicht, dass das Schulgebäude als öffentliches Gebäude in der unterrichtsfreien Zeit nun nicht mehr alleine von den lokalen Vereinen, wie z.B. den Musikvereinen genutzt wurde, sondern auch von neuen Parteiverbänden, wie der NSF (dem Kreisleiter unterstellte Frauenorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)), SA (Sturmabteilung der NSDAP), Bund Deutscher Mädel (BDM) und der Hitlerjugend (HJ), beansprucht

wurde. Die Räume reichten schon bald nicht mehr für alle Bedürfnisse im Ort aus. Ab November 1936 forderte der Luftschutzbund für seine täglich am Abend stattfindenden Kurse einen ganzen Schulungsraum ein. Nun mussten Musikkapelle, Gesangsverein, Kirchenchor und die Jungfrauenvereinigung des BDM in den Bürgersaal im Rathaus ausweichen. 1936 monierte das Kreisschulamt Freiburg, das das Schulhaus in Kirchzarten das wohl am stärksten, von fremden Vereinen und Organisation benützte, im ganzen Bezirk Freiburg sei. Zur Verbesserung der Situation wurde am 30.11.1940 eine Schul-Hausordnung erlassen.

Der Platzbedarf der nationalsozialistischen Verbände stieg jedoch weiter. Sogar der Ortsgruppenleiter Riesterer aus Burg schaltete sich ein, damit in die frei werdende Lehrerwohnung unter dem Dach 1936 die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) und die SA einziehen konnten. Im Januar 1940 beschwerte sich der Freiburger Bannführer der HJ, Scholl, weil die örtliche HJ ihr Zimmer im Schulhaus abends nicht nutzen kann, wo doch selbst der Kirchenchor seine Übungsabende im Schulhaus abhalten konnte. Im Oktober 1940 möchte Helmuth von der Linde als Betreuer der Motor-HJ, einer Sondereinheit der HJ, einen Raum im Schulhaus für Schulungszwecke einmal wöchentlich. Im Januar 1941 erreicht von der Linde dann die Neuregelung der Schulraumvergabe, aber diesmal in der Funktion als Kirchzartener Ortsgruppenleiter.

Mit Kriegsbeginn im September 1939 wurde die Volksschule Kirchzarten geschlossen und komplett von der Wehrmacht belegt. Erst im Oktober war die im Ort ansässige Kompanie bereit, der Schule zwei Säle für den Unterricht abzugeben, was für den Normalbetrieb nicht ausreichte. Es ist nicht überliefert, ab wann der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. 1941 diente die Schulküche der ländlichen Berufsschule für Mädchen als Luftschutzraum. Anfang November 1944 wurde der Schulbetrieb aufgrund der Kriegshandlungen eingestellt, bevor im August 1945 die Räume von den französischen Besatzungstruppen beschlagnahmt wurden.

Der Neubeginn 1945

Erst nahezu ein Jahr später, im September 1945, öffnete die Volksschule Kirchzarten wieder ihre Türen für die Kirchzartener Schulkinder. Die Kommandantur war bereit, zunächst drei Säle freizugeben, die anderen Räume waren weiterhin mit Militär belegt.

Im Jahr 1949 gab es aufgrund der festgestellten Mangelerscheinungen bei den Kindern und Jugendlichen eine Schülerspeisung, meistens in Form einer Suppe oder einem Eintopf. Anfangs war diese für alle Kinder vorgesehen, später nur noch für Kinder von sogenannten „Normalverbrauchern“. Das waren die Kinder von Arbeitern oder Angestellten, denen kein Land zur Eigenversorgung zur Verfügung stand. Demgegenüber standen Kindern von Selbstversorgern, deren Kinder weniger

schlecht ernährt waren. Die Eltern hatten für die Schulspeisung einen Betrag an die Gemeinde zu zahlen, wodurch sichergestellt werden sollte, dass die Aufwendung den Kindern wirklich in Form von Essen zukam. Ab Juli 1950 wurde die Schulspeisung eingestellt, trotzdem die lokalen Kirchzartener Ärzte Dr. Schwarz und Dr. Eckert bei vielen Kindern noch erhebliche Ernährungsmängel festgestellt und die Fortsetzung der Schulspeisung empfohlen hatten. Lediglich zu Nikolaus und Weihnachten gab es noch Sonderzuteilungen von Gebäck und Schokolade.

Ab 1952 war die Raumnot in der Schule Kirchzarten wieder so groß, dass ein Erweiterungsbau geplant wurde. Dabei sollte die räumliche Trennung von Grund- und Fortbildungsschulen erfolgen. Seit 1939 war das Berufsschulwesen nämlich schon in die Verantwortung der Kreise übergegangen und nicht mehr in der Trägerschaft der Gemeinden. Kirchzarten war seit dem Ende des Ersten Weltkriegs eine der am stärksten wachsenden Gemeinden im Landkreis Freiburg. Die Einwohnerzahl stieg von 1240 im Jahr 1918 auf 2130 im Jahr 1945, was nahezu einer Verdoppelung gleichkam. In den folgenden sieben Jahren bis 1952 kamen noch einmal etwa 600 neue Bewohner dazu. Im gleichen Zeitraum blieb die Größe der Kirchzartener Schule jedoch nahezu unverändert. Zusätzlich kamen neue Verantwortungsbereiche hinzu, als Kirchzarten 1957 zum Mittelpunkt der Fortbildungsschulverbände im Dreisamtal ernannt wurde. Da die Gemeinden für die Baukosten aufkommen mussten, stieß Kirchzarten hier auch an die Grenzen der Finanzierbarkeit. Der Gemeinde fehlten die Einnahmen aus großen Industrie- oder Gewerbebetrieben. Auch die damals noch rentable Holzwirtschaft war in Kirchzarten aufgrund des fehlenden Waldes nicht vorhanden. Der Architekt Leo Kaiser veranschlagte 1952 für einen Erweiterungsbau insgesamt 455.000 Mark. Diese Summe konnte zunächst nicht aufgebracht werden. Deswegen wurde zum Beispiel der dritte Jahrgang der Fortbildungsschule für die Mädchen nur 14-tägig in Buchenbach unterrichtet.

Ende 1957 wurde der Raum des Schulbades, das ehemalige Volksbad, zu einem Schulsaal umgebaut und somit ein weiterer Unterrichtsraum geschaffen. Das konnte jedoch kaum den angemeldeten Bedarf von acht zusätzlichen Schulräumen befriedigen und so wurde, wie bereits im 19. Jahrhundert, wieder Schichtunterricht erteilt.

Im Oktober 1958 war es dann soweit: Unter Leitung des Architekten Fritz Eckert wurde mit dem dringend benötigten Erweiterungsbau der Volksschule begonnen. Das Richtfest wurde am 13. Juli 1959 gefeiert. Die Einweihungsfeier (**Einladungskarte vorhanden**) fand am 29. Mai 1960 statt. Die Gesamtkosten betragen 830.000 Deutsche Mark, veranschlagt waren 718.000. Zum ersten Mal bekam der Schulort Kirchzarten nun die seit langem benötigte Turnhalle.



Fertiggestellter Anbau der Volksschule kurz nach der Fertigstellung 1960. Foto: Foto Bank, Quelle: GAKi 7-1-4-1, Nr. 1.



Turnhalle der Grundschule 1960 mit Blick nach Süden. Foto: Foto Bank, Quelle: GAKi 2-898.

Einweihungstafel

Neuordnungen ab 1960: Schulsystem und Schulgebäude

Die 1960er und 1970er Jahre waren die Jahrzehnte mit drastischen Veränderungen in der Organisation des Schulsystems. Im Mittelpunkt stand damals die Zentralisierung der Schulformen. Das fing bei den Berufsschülern an. Im September

1960 wurden die Berufsschulen in Buchenbach, Ebnet, Eschbach und Oberried aufgehoben und in die Kirchzartener eingegliedert. Das waren etwa 170 Jungen und Mädchen, die im Einzugsgebiet des Zartener Beckens lebten. Im Jahr 1964 ging es mit den Grund- und Hauptschulen weiter. Mit dem Gesetz zur Vereinheitlichung und Ordnung des Schulwesens vom 5. Mai wurde die Volksschule Kirchzarten, die ab 1965 in eine Grund- (Klasse 1-4) und in eine Hauptschule (Klasse 5-9) aufgeteilt wurde, zu einer Nachbarschaftsschule hochgestuft. Alle Orte und Schulen die der Nachbarschaftsschule Kirchzarten zugeteilt worden waren, schickten ihre Schüler hierher. Es gab damals heftigen Protest gegen die Etablierung der Nachbarschaftsschulen. Vor allem für kleine und weiter entfernte Ort wie z.B. Hofgrund und deren Schülern und Schülerinnen stellte die neue Aufteilung aufgrund der langen Anfahrtswege vor neue Probleme.

Aufgrund dieser Umstrukturierungen stand die Schule unter ihrem Rektor Alfred Herbst (seit 1964) wenige Jahre nach Eröffnung des Anbaus wieder vor dem Raumproblem. Statt dieses Problem vordringlich zu lösen, verschärften die Schulämter dieses noch, indem am Schulort Kirchzarten die Einrichtung einer Mittelschule bis Herbst 1967 beraten wurde. Der Realschulzweig wurde dann im Februar 1970 an der Volksschule Kirchzarten eingerichtet. Im Juli 1972 beantragte der Gemeinderat die selbständige Realschule.

Das Raumproblem wurde dann ab 1966 angegangen. Mit dem Schulentwicklungsplan im Landkreis Freiburg vom August 1967 wurde Kirchzarten als Standort des neu zu bauenden Schulzentrums im Dreisamtal bestimmt.⁹ Zunächst waren laut des in Kirchzarten wohnenden Regierungsdirektors Pieske nur eine Nachbarschaftsschule und eine Realschule geplant. Der Landrat wollte jedoch auch gleich ein Gymnasium bauen lassen. (**Schulordnung 1969**) Das war im damaligen täglichen Betrieb jedoch noch Zukunftsmusik. Die Schule Kirchzarten brauchte eine schnelle Lösung, vor allem als 1970 auch noch die Nachbarschaftsschule Oberried mit der Hauptschule nach Kirchzarten eingegliedert wurde. Die fünften Klassen schickte man dann in die Burger Schule und in der Pausenhalle wurde ein provisorischer Schulraum eingebaut. Da diese Maßnahmen aber immer noch nicht ausreichten, wurde zur Unterbringung der Nachbarschaftsschule ein gesonderter **Schulpavillon** in Fertigbauweise aufgestellt. Dieser stand auf einem damals freien Hausgartengrundstück an der heutigen Freiburger Straße 25 und 27. Der Bau bot ab dem Schuljahr 1970/ 1971 Platz für sechs Klassenzimmer mit Toiletten und eigenem Lehrerzimmer. Die Pavillons erregten öffentliches Aufsehen, als sie im Juni 1971 wegen starker Formaldehyddämpfe für den Unterricht geschlossen werden mussten. Zwei Drittel der hier unterrichteten Kinder zeigten körperliche Beschwerden. Bei knapp der Hälfte zeigten sich Auffälligkeiten, die einer Vergiftung ähnelten. Der damalige Rektor benötigte den Pavillon zum Schulbeginn im September und wollte zu mindestens die

⁹ Im Landesentwicklungsplan von 1969 wurde Kirchzarten als Mittelpunktgemeinde mit Ausbau zum Unterzentrum ausgewiesen. Im Schulentwicklungsplan I wurde die zentralörtliche Funktion nochmals bestätigt.

unauffälligen Kinder wieder dort unterrichten. Auch der Bürgermeister drängte zur schnellen Lösung. Die betroffenen Spanplatten wurden dann behandelt, so dass das Schulamt die Container im Oktober 1971 wieder für den Unterricht freigeben konnte. Erst im September 1987 wurden die Pavillons abgebaut, nachdem sie immer wieder als Ausweichquartier für die Kirchzartener Schulen gedient hatten.



Unten rechts im Bild der Schulpavillon, oben rechts die Grundschule Kirchzarten mit der Erweiterung des Schulhofes 1982. Die Feldbergers Straße und die Freiburger Straße wurden noch nicht gebaut. Quelle: GAKi 7-1-4, Nr. 3. Foto: Stuttgarter Luftbild Elsässer GmbH, freigegeben d. Reg. Präs. Stuttgart, Motiv Nr. 68632.

Zur Behebung des Raumproblems zu Beginn der 1970er Jahre mussten immer wieder kreative Lösungen gefunden werden. Im September 1971 werden zwei zweite Klassen aus Kirchzarten nach Burg ausgelagert, wo sich ja bereits die fünften Klassen befanden. Alle diese Klassen waren damit auch Burg als Schulträger unterstellt. Die landwirtschaftliche Berufsschule nutzte ab 1972 das Erdgeschoss im Pfarrgemeindehaus als provisorische Schulräume. Die Fachgruppe Hauswirtschaft der landwirtschaftlichen Berufsschule in Kirchzarten war zum Ende des Schuljahres 1971/72 bereits ausgezogen. Sie wurde an die Hauswirtschaftsschule in Freiburg angeschlossen. Zum Ende des Schuljahres 1974/75 wurde dann die gesamte Landwirtschaftliche Berufsschule von Kirchzarten, die ihre Anfänge im Ort bereits im 19. Jahrhundert besaß, geschlossen und nach Freiburg in die dortige Berufsschule integriert.

Die 1970er Jahre standen für den Schulort Kirchzarten unter dem Titel Neuordnung. Diese Neuordnung betraf sowohl die Schulformen als auch den Gebäudebestand. Am 18. April 1973 konnte am neuen Schulzentrum am Ortsrand das Richtfest

gefeiert werden. Am 22. Mai 1974 erfolgte die offizielle Übergabe an den im Vorjahr gebildeten Landkreis Breisgau Hochschwarzwald als neuen Schulträger. Das dortige Platzproblem konnte endgültig gelöst werden, nachdem im Jahr 1978 der Erweiterungsbau fertiggestellt war. Am Schulzentrum Kirchzarten fanden die Haupt- und Realschule und das neugegründete Gymnasium ihren neuen Standort.



Richtfest am Schulzentrum Kirchzarten 1973. Foto: Foto-Bank, Quelle: GAKi 7-1-4, Nr. 1.

Mit den Eingemeindungen der bis zum Jahr 1974 selbständigen Gemeinden Burg und Zarten wurde auch das Grundschulwesen neu geordnet. Die Grund- und Hauptschulen, die seit 1965 in der gemeinsamen Volksschule vereint waren, wurden eigenständige Schulen, zunächst noch unter einem Dach. Kommissarische Leiter wurden Alois Sattmann für die Grundschule und Gerhard Denzel für die Hauptschule. Die Grundschule Zarten wurde aufgelöst. Die Schüler, die ab 1965 in die Nachbarschaftsschule Stegen gingen, wechselten mit der fünften Klasse nach Kirchzarten; die restlichen Jahrgänge verbleiben noch in Stegen. Auch die Grundschule Dietenbach, die bereits 1965 stillgelegt wurde, hatte man endgültig aufgelöst. Die Grundschule Burg wird 1975 selbständige Grundschule. Seit diesen Umstrukturierungen in den 1960 und 1970er Jahren gab es keine so gravierenden Einschnitte in das Schulwesen mehr.

Sonderschule in Zarten

Als Kirchzarten 1966 zum Schulmittelpunktort im Dreisamtal wurde, war die Einrichtung einer Sonderschule zur Pflicht geworden. Da in Kirchzarten selber keine Räume mehr zur Verfügung standen, brachte das Schulamt Zarten als Standort der

Sonderschule für das Zartener Becken ins Spiel. In der 1965 fertiggestellten Zarduna-Schule standen damals vier Schulräume leer, da die Zartener ihre Kinder nach Stegen schicken mussten, weil sich dort die zuständige Nachbarschaftsschule befand. Die Zartener Schule konnte so im Oktober 1966 für die Sonderschule Kirchzarten vorübergehend angemietet werden. Als es dann darum ging, für die Sonderschule im Zartener Becken einen festen Standort zu etablieren, konnte sich der Zartener Gemeinderat bei den ersten Beratungen im Mai 1967 noch nicht mit dem neuen Standort der Sonderschule im Ort anfreunden. Man traute der weiteren Schulentwicklung nicht, da es innerhalb kurzer Zeit zu viele Veränderungen gegeben hat. Man glaubte immer noch an die Schule im eigenen Ort und wollte sich die weitere Nutzung als Grund- und Hauptschule vorbehalten. Letztendlich entschloss man sich der Gemeinderat Zarten im Dezember 1967 dazu, die Schulträgerschaft für die Sonderschule ab dem Schuljahr 1968 zu beantragen. Um nicht auf den möglichen Kosten sitzenzubleiben betonte man aber, dass es sich dabei um die Sonderschule Kirchzarten handelte, die solange nach Zarten ausgelagert war, bis das Bildungszentrum fertiggestellt wurde. Mit der Eingemeindung Zartens nach Kirchzarten 1974 hat sich die Frage um die Trägerschaft erledigt; um den Standort der Sonderschule Zarten gab es keine weiteren Diskussionen mehr. Die Schule wurde selbständig, ab 1980 führte sie den Namen „Zarduna Schule – Schule für Lernbehinderte“.